

Quelle: John Brinckman, Briefe, Dokumente, Texte; Band III Güstrow (2) Editions- und Rezeptionsgeschichtliches (1854 - 1934);  
Erarbeitet und herausgegeben von Wolfgang Müns; Verlag Schuster Leer,

SCHRIFTENREIHE DES INSTITUTS FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHE;  
Herausgeben von R. Goltz, U. - T. Lesle und F. Möller  
Reihe: Dokumentation Nr. 28

-----

Der John-Brinckman-Brunnen in Güstrow  
- 1908 -

Der Güstrower „John-Brinckman-Brunnen“ wurde initiiert und finanziert durch den ältesten Sohn des Dichters, Maximilian Brinckman, Unternehmer in Harburg (b. Hamburg).

In der im Stadtarchiv Güstrow aufbewahrten Akte mit den Archivalien zum Brinckman-Brunnen der Stadt heißt es mit Datum vom 18. Dezember 1907 am Ende eines Schriftstückes vom 12. Dezember 1907:

*„In der heutigen Sitzung des Bürgerausschusses mit Dank für die Stiftung genehmigt!“*  
Das Schriftstück selbst, unterzeichnet vom Senator Kluge, aus dem sich alle notwendigen Details und Daten ergeben - aus diesem Grund soll aus der Akte nicht weiter zitiert werden - hat folgenden Wortlaut:

*„Der Konsul Max Brinckman <sup>569</sup> zu Harburg erschien heute auf dem Rathause in Begleitung des Bildhauers Professor Wandschneider <sup>570</sup> zu Charlottenburg, und erklärte mir, daß er sich entschlossen habe zum Andenken an seinen Vater John Brinckman der Stadt monumentalen Brunnen zu überweisen, den er vom Bildhauer Wandschneider ausführen lassen wolle. Zugleich übergab er das schon hergestellte Modell des Brunnens. Der Brunnen soll aus Granit bestehen; eine etwa 4 m hohe und 75 cm breite Säule wird als Bronze-Relief das Porträt Brinckmans zeigen und unten am Rande des Wasserbeckens werden die bekannten Gestalten des Fuchses und Schweinigels in Bronze aufgestellt.*

*Als Platz für den Brunnen hatten beide Herren die Anlagen neben der Eisenbahnstraße [ ... ] ausersehen, und zwar ziemlich in der Mitte vor zwei zusammenstehenden Linden.. Wir haben heute Nachmittag den Platz besichtigt und die Stelle für das Denkmal genau ausgesucht [...]. Ich habe die feste Überzeugung, daß dieser Brunnen für die Stadt eine große Zierde und ein bedeutsamer Schmuck werden wird; dafür bürgt auch schon ohne Weiteres der Name des schaffenden Künstlers, zumal da auch der Konsul Brinckman reiche Mittel hierzu zur Verfügung gestellt hat.*

*Die Stadt wird die Kosten der Fundierung und Aufstellung zu übernehmen haben sowie die der Wasserleitung und Sielung, um den Brunnen, wie es der Wunsch des Spenders ist, ständig laufen zu lassen, falls nicht die Witterung es verbietet; vgl. die Anlage“.*

## Die feierliche Enthüllung des John-Brinckman-Brunnens zu Güstrow [4. Juli 1908]<sup>571</sup>

(571 Komplette Wiedergabe des gleichnamigen Artikels, erschienen am 4. Juli 1908 im "Güstrower Anzeiger", Nr. 154, 22. Jahrgang. Ein ähnlich lautender, jedoch kürzerer Artikel findet sich in der "Güstrower Zeitung", Nr. 154, v. 4.7.1908.)

Eine der letzten Fragen, die Fritz Reuter an seine treue Gattin richtete, war: "Lowising, glaubst du wohl, daß meine Schriften mich überleben werden?" Und er setzte hinzu: "Es wäre doch schön!" Seine Schriften haben ihn nicht nur überlebt, sie haben einen dauernden Wert. Ja, so viel Streit auch um die Bedeutung Reuters geführt ist, so sicher konnte doch Gustav Freitag sagen: "Wenigen Dichtern ist eine so wirksame Unsterblichkeit beschieden, als gerade ihm". Und was Freitag von Fritz Reuter sagte, das gilt in gleicher Weise auch von unserem anderen plattdeutschen Dichter John Brinckman, dem zu Ehren und zur Erinnerung sein Sohn, der Konsul Max Brinckman zu Harburg, ein Denkmal stiftete, das heute in der Gestalt eines Brunnens in unserer Stadt, wo John Brinckman vor Jahren eine segensreiche Tätigkeit als Lehrer entfaltete, feierlich enthüllt wurde. Der Vergleich John Brinckmans mit Fritz Reuter mag im ersten Augenblick befremden. Und doch, wer den kernhaften mecklenburger Volksstamm ganz kennen und würdigen lernen, wer den trefflichen Menschen in das von echt deutscher Gesinnung und getreuem Humor erfüllte Herz schauen will, der darf nicht Versäumen, neben den Werken Fritz Reuters auch die John Brinckmans zu studieren. Die Schriften der beiden mecklenburgischen Dichter zusammen geben erst ein vollständiges Bild des eigenartigen deutschen Ländchens am baltischen Meeresstrande. Schildert der eine in seiner unübertrefflichen Weise das Leben des mecklenburgischen Landbauern und des Ackerbürgers der Binnenstadt, so führt andere in gleicher Meisterschaft das Wesen und Treiben des heimischen Seefahrers und des hanseatischen Vollblutbürgers vor Augen, und geht durch die Schriften des einen der herzstärkende Hauch der gepflügten Ackerkrume, des duftigen Heus und des reifen Kornes, so strömen die Gedichte und Erzählungen des anderen den frischen Geruch schäumender Meereswellen, den prickelnden Duft von geteertem Schiffstakelwerk aus. Beide ergänzen sich auf das glücklichste; sie sind die Herrscher in dem Stoffgebiet, das der niederdeutschen Dichtkunst zu Gebote steht: "Waterkant und Binnenland, die Welt des deutschen Seemanns, des nordischen Ackerbauern". Dem Boden dem er entsprossen, gibt jedem seine Eigenart: Fritz Reuter ist volleren, wärmeren Herzens, schwunghafteren Geistes, eine Schillernatur; John Brinckman dagegen kernhafter, schärfer blickend, der Göthe unseres niederdeutschen Schrifttums. Beide aber sind souveräne Könige des echten deutschen Humors, von Mutter Natur mit allen Gaben dazu ausgestattet, in harter Schule Lebens dazu gebildet. John Brinckman ist gleich Fritz Reuter in erster Linie ein Dichter des Humors. Stehen die Geisteswerke Brinckmans an äußerem Umfange denen seines großen Landsmannes auch bedeutend nach, so sind sie denselben an innerem Werte doch ebenbürtig. Es wäre ein müßiges Beginnen, darüber zu streiten, wer von den beiden Mecklenburgern der größere sei; den Verehrern der plattdeutschen Muse muß es eine Freude sein, daß wir zwei so tüchtige Kerle an ihnen haben, und unsere alte Vaterstadt ist stolz, das Denkmal des einen, ihres langjährigen Mitbürgers, fortan in ihren Mauern zu haben. John Brinckmans Werke sind bekannt. Er schrieb die treffliche Erzählung „Kasper Ohm un ik“ (1854 in Güstrow bei Opitz erschienen), ihm folgte „Peter Lurenz bi Abukir“ (1868 in Rostock bei Kuhn erschienen) und „Uns Herrgott up Reisen“ (1869 ebendasselbst) u. a. Seine "Ausgewählten plattdeutschen Erzählungen" erschienen in Rostock 1876/87 in 3 Bänden. Ferner schrieb Brinckman die tiefgefühlten, von Klaus Groth beeinflussten, aber doch selbständigen Gedichte der Sammlung "Vagel Grip".

Zur feierlichen Enthüllung des John Brinckman-Brunnens hatten sich auf Einladung von Bürgermeister und Rat heute vormittag 10 Uhr eine große Anzahl von Teilnehmern auf dem Denkmalsplatze an der Eisenbahnstraße eingefunden, woselbst auf einer errichteten Tribüne die geladenen Damen Platz genommen hatten, während auf einem Podium ein Schülerchor Aufstellung genommen hatte. Schüler des Gymnasiums, des Realgymnasiums, der Bürger- und Freischule, sowie Schülerinnen der Töchterschulen bildeten Spalier um den Platz, während in der Mitte die geladenen Herren, darunter die Söhne des Dichters mit ihren Angehörigen, Magistrat und Bürgerausschuß, die Lehrerkollegien der städtischen Schulen und ca. 30 alte, hierorts wohnende Schüler John Brinckmans und weitere Gäste, darunter die Schöpfer des Brunnens, Professor Wandschneider Charlottenburg<sup>572</sup> und Steinmetzmeister Heinig-Rostock, auch Herr Bürgermeister Dr. Maßmann-Rostock u. a. der Feier beiwohnten. Dieselbe begann mit einem vom Schülerchor des Realgymnasiums unter der Leitung des Gesangslehrers Herrn Tretow wirkungsvoll zu Gehör gebrachten Festgesange:

Freudenklänge,  
Festgesänge  
Rauscht empor zum Himmelszelt!  
Hoch den edlen Mann zu preisen,  
Der in traulich heimatlichen Weisen  
Eig'ne Art uns macht bekannt,  
Singen froh wir Dankeslieder  
Gott und unserm Vaterland.  
Rauscht empor Festgesänge rauscht empor!  
Rauscht empor zum Himmelszelt!  
Laut erschallen  
Von uns allen  
Soll das alt' Gelübd' aufs neu:  
Altererbte,  
Ungefärbte  
Stammesart zu wahren treu.  
Gott der Herr mög' schützend walten,  
Möge segnend uns erhalten,  
Unser Volk und. Vaterland.

Der Text zu dem Lied ist von Herrn Oberlehrer Dr. Pechel am städtischen Realgymnasium verfaßt. Nachdem der Festgesang verklungen war, bestieg Herr Oberlehrer Dr. Brüning das Rednerpult und hielt folgende Festrede:

Hochverehrte Anwesende!  
Wir haben uns heute hier versammelt, um ein Denkmal zu enthüllen und damit dem Dank und der Verehrung Ausdruck zu geben, die wir dem Marine entgegenbringen, dem dieses äußere Zeichen unserer Gesinnung gewidmet ist.  
Es gilt unserem Landsmanne und Mitbürger, dem allverehrten Dichter unserer plattdeutschen Mundart, John Brinckman, dem heute die Liebe seiner Kinder, die Pietät seiner Mitbürger, die Verehrung seiner Anhänger ein Denkmal setzen will - hier an diesem Platze in unserer lieben Stadt Güstrow, die auch unserem Dichter viele Jahre hindurch eine Heimstätte gewesen ist.

In dem denkwürdigen Jahre der Freiheitskriege 1814 ist John Brinckman zu Rostock als Sohn eines strebsamen, rechtschaffenen Schiffers geboren. Aus seiner Jugendzeit und dem Vaterhause stammen die Eindrücke von dem Leben der damaligen Rostocker Schifferfamilien, die er uns so großartig in seinem Unübertrefflichen "Kaspar Ohm" wiedergibt. An die frohe Jugendzeit, die nur einmal durch den leider allzufrühen Seemannstod des innig geliebten Vaters getrübt wurde, schließt sich die nicht minder frohe Studentenzeit, die Brinckman ebenfalls in Rostock verlebte; zuerst als Student der Rechte, und später, da ihm dies Studium bei den damaligen Verhältnissen nicht behagen konnte, als Student der neueren Sprachen und der Literatur. Schon in dieser Zeit zeigt sich in einigen formgewandten lyrischen Gedichten und in einem Versepos, "Der heilige Damm" betitelt, der zukünftige Dichter. Schwer trifft in dieser ersten Schaffensperiode den jungen mit dem Gefühle heißer Jugendlust und Freiheitsliebe ins Leben hinausdrängenden Studenten die Hand starren kalten Absolutismus, der damals mit Härte und Strenge gegen alle diese für Freiheit und Einheit begeisterten Jünglinge vorging und die [der] manche der schönsten Blüten der damaligen Zeit geknickt hat.

Brinckman hat das Vorgehen der engherzigen, kurzsichtigen Behörden, die ihn wegen Teilnahme an der Besprechung zur Gründung einer Burschenschaft angeklagt hatten, damals wie so viele andere in die freiwillige Verbannung getrieben. Er ging 1839 zu seinem Bruder nach Amerika.

Schweren Herzens ist er geschieden von seinem geliebten Vaterlande, und die Gedichte, die uns aus dieser zweiten Lebensperiode des Dichters vorliegen, durchzittert alle ein leiser Hauch des Heimwehs nach der Heimat, die er trotz des leisen Grolles, der sich seiner bemächtigt hatte, noch immer innig liebte.

Doch ließ Brinckmans lebensfrischer, kräftiger Humor, der ja auch in seinen Werken die nie versiegende schöpferische Kraft gewesen ist, ihn gar bald die Härte der Verbannung vergessen, und mit ungebrochenem Mute ging er an seine weitere Ausbildung.

Reich ist, die Ausbeute für den unermüdlich vorwärts strebenden Mann in diesen 2 ½ Jahren in der neuen Welt. Sprachstudien umfassendster Art, Einblicke in freie politische und soziale Verhältnisse, vor allem in die Literatur anderer Völker, namentlich die des englischen Volkes.

Doch über all den Studien, über all den neuen Eindrücken vergaß Brinckman als treuer Patriot sein Vaterland und seine Muttersprache nicht, und die in ihr geschriebenen stimmungsvollen kleinen Gedichte sind von den literarischen Werken der Amerikaepoche die schönsten.

Sorge um seine Gesundheit trieb Brinckman nach 2 1/2 jährigem Aufenthalt zur Rückkehr in die geliebte Heimat. Leider bot sie ihm lange nicht, was er zu finden gehofft hatte. Nach mannigfachen Irrfahrten ist er dann endlich von Goldberg, von wo ihn Anfeindungen wegen seiner früheren politischen Stellung vertrieben hatten, als

Lehrer der neuen Sprachen zu uns nach Güstrow gekommen. Und hier hat er an der Seite seiner Gattin, der Tochter des Goldberger Arztes Dr. Burmeister, die ihm eine ebenso liebevolle wie geistig ebenbürtige Lebensgefährtin war, ein Heim gefunden, das ihm Ruhe und Frieden gewährte nach all dem Sturm und Drang der Lehr- und Wanderjahre.

Und nun beginnt auch die Hauptschaffensperiode des Dichters. Jetzt entstehen auch alle jene Werke, in denen er uns - frei von allen fremden Einflüssen - als gereifter und

aufgeklärter Dichter entgegentritt. Hier macht er sich auch frei von dem Einflusse der Romantiker, in deren Bahnen er bislang gewandelt hatte. Eins aber hatte er von diesen gelernt. Sie hatten ihn auf die volkstümlichen als die poetisch wirksamsten Stoffe hingewiesen, und nun fand Brinckman gar bald, daß das volksmäßige das Gebiet sein, auf dem er sich betätigen sollte. So hat er sich von dem Augenblick an, wo er nach der Verbannung in Amerika den heimatlichen Boden wieder betrat, mit seinem durch die Kenntnis fremder Völker und ihrer Sitten geschärften Blick umfassende Studien des mecklenburgischen Volkslebens gemacht.

Das Wichtigste aber ist, daß Brinckman erkannte, daß es für wahre Volkspoesie nur eine Form gibt, nämlich die Sprache des Volkes selbst. Das hatte schon Goethe ausgesprochen, wenn er die heimatliche Mundart als das eigentliche Element bezeichnet, in dem die Seele Atem schöpft.

Und hier liegt nun das große Verdienst Brinckmans. Zu einer Zeit, wo unsere plattdeutsche Muttersprache wenigstens in ihrer prosaischen Form noch allgemein verachtet und als Schriftsprache noch nicht anerkannt wurde, hat unser Dichter in unermüdlichem Kampfe der plattdeutschen Prosa die Wege geebnet und ihr die Literaturfähigkeit verschafft.

Was Klaus Groth für Holstein, das ist John Brinckman für Mecklenburg gewesen. Dies Verdienst kann ihm nicht genommen werden, selbst von Fritz Reuter nicht, der in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts. als plattdeutscher Prosaschriftsteller noch nicht hervorgetreten war, zu einer Zeit, wo Brinckman als Erzähler schon Bedeutendes geleistet hatte.<sup>573</sup>

Um so bedauerlicher ist es, daß Brinckman und seine Werke zu seinen Lebzeiten außerhalb der Kreise, die ihm nahestanden, nicht die Würdigung gefunden haben, die ihnen gebührte. Erst die letzten Jahrzehnte haben hierin einen Schritt vorwärts getan. Männer wie Klaus Groth, der Sänger des "Quickborn", Johannes Trojan, Heinrich Seidel und andere sind es gewesen, die in Wort und Schrift Leben und Dichtungen Brinckmans seinen Landsleuten nahe gebracht und den Schatz gehoben haben, der in ihnen ruht. Und der Ruf, den diese Männer ergehen ließen, ist nicht ungehört verhallt, überall kennt und liest man heute Brinckman, und allerorten ist man heute bemüht, das Versäumte nachzuholen und dem Manne und Dichter die Stellung zu verschaffen, die ihm gebührt. Möge auch dieser Tag zu seinem Teile dazu beitragen.

Sind aber die Werke Brinckmans ein ewiger Quickborn, aus dem jeder schöpfen kann, der Sinn für Humor und Interesse für das Leben und Wesen seines Volkes hat, so hat er uns auch in seinem Lebensbilde, in seinem Ringen und Kämpfen als Dichter und Mensch ein großes Vermächtnis hinterlassen.

Ein Aristokrat des Geistes durch und durch hat er selbst unter den schwierigsten materiellen Verhältnissen, in steter Fürsorge um das Wohl seiner zahlreichen Familie, sich den sonnigen, feinen Humor bewahrt, der ihn über alle Schranken des Daseins hinaushob und selbst das Dunkle in Licht und Glanz aufhellte.

Neben seiner eigenen schweren Berufsarbeit hat er sich doch stets den offenen Sinn für das Wohl seiner Mitbürger bewahrt und hilfsbereit stellte er immer sein reiches Wissen und Können in den Dienst der Allgemeinheit.

<sup>573</sup> Es ist zwar richtig, daß Fritz Reuter als Prosaschriftsteller erst mit seinem Roman "Ut de Franzosentid" ab 1859/60 hervorgetreten ist, mit seinen "Läuschen un Rimels", die seit 1853 mehrfach aufgelegt worden waren, sowie mit den Versdichtungen "Kein Hüsung" und "Hanne Nüte" hatte Reuter jedoch eine ungleich höhere Popularität erreicht als Brinckman.

So kann er uns allen ein Vorbild sein in echter, treuer Liebe zu Volk und Vaterland; und das Wort König Jakobs zu Archibald Douglas in Fontanes Ballade gilt auch für unseren Dichter:

"Der ist in tiefster Seele treu, Wer die Heimat so liebt wie du",

Nun ergriff Herr Professor Wandschneider das Wort, um seinem Auftraggeber, Herrn Konsul Brinckman, das fertige Denkmal zu übergeben.

Herr Konsul Brinckman führte kurz aus, daß die Enthüllung des Brunnens am Geburtstage John Brinckmans stattfinden und überwies das Denkmal der Stadt, indem er dem Magistrat und der Stadtvertretung sowie dem Festredner seinen wärmsten Dank aussprach. Er schloß mit einem Hoch auf das Wohl der Stadt Güstrow, wobei die Hülle des Brunnens fiel. Derselbe, eine Illustration der bekannten Geschichte vom "Voß und Swinegel", ist in Granit bei der Firma Heinig-Rostock nach einem Entwurfe des Professors Wandschneider-Charlottenburg hergestellt und besteht, aus einer vierkantigen Säule mit einem vor derselben ruhenden, das Wasser auffangenden Becken. Vor der Säule, die durch ein reich ornamentiertes Kapitäl gekrönt wird, sitzt der Fuchs, ihm gegenüber auf dem Brunnenrand der Igel, beide sind in Bronze gearbeitet. Ein Relief und der Name "John Brinckman" schmücken die Vorderseite des wirkungsvoll herausgearbeiteten Denkmals, das ohne Frage eine Zierde für unsere Stadt ist.

Nachdem die Hülle gefallen, ergriff Herr Geh. Hofrat Bürgermeister Dahse das Wort zu folgender Ansprache:

Hochgeehrter Herr Konsul!

In Vertretung des Magistrats nehme ich das Geschenk, welches Sie der Stadt Güstrow darbringen, mit dem wärmsten Dank an. Die Stadt wird es als eine Ehrenpflicht ansehen, das Denkmal, welchem dem Andenken eines deutschen Dichters bestimmt, von pietätvollem Familiensinn eingegeben und von Künstlerhand geformt vor uns steht, als einen Schmuck der Stadt dauernd zu erhalten.

Es gereicht uns zur Freude und Genugtuung, daß unsere Stadt für das Denkmal auserwählt ist. In ihr hat John Brinckman seine besten Mannesjahre verlebt in treuer anstrengender Arbeit in seinem Lehramt, in unermüdlichem Kampf mit den Sorgen des Alltags und doch unbeirrt in der Erfüllung des höchsten inneren Berufs, in welchem es ihm beschieden war, die verborgenen Schätze seines Gemüts an das Tageslicht zu fördern und in Gestalten zu verkörpern, die zu dem unvergänglichen Hausschatz des deutschen Volkes gehören. "Aus dem Volk für das Volk." Das war das ausgesprochene Ziel seines Strebens und diesem idealen Ziel ist er in allen Mühen und Sorgen des Lebens bis an sein Ende treu geblieben. Und so gleicht sein Leben dem Leben des deutschen Volkes, von dem das Wort gesagt ist, daß es in allen Kämpfen, welche ihm die wirtschaftliche und politische Entwicklung der neuen Zeit aufgedrängt hat, ein Volk von Dichtern und Denkern geblieben ist, von dem aber auch das andere Wort geprägt ist: „am deutschen Wesen soll dereinst die Welt genesen“<sup>574</sup>.

„Deutschland, Deutschland. über Alles“<sup>575</sup> ist das Lied, mit welchem wir dies Feier schließen wollen. Der Kaiser hat es jüngst in Hamburg gehört und das Sturmlied der Deutschen genannt. Es ist aber mehr, es ist das Lied der deutschen Sitte, des deutschen

Friedens und deutscher Freiheit, das Lied der Hoffnung auf die Zukunft des deutsche Volkes.

Den Glauben hieran zu stärken, möchte dazu diese feierliche Stunde beitragen!

Der gemeinsame Gesang: "Deutschland, Deutschland über Alles!" schloß nun die erhebende Feier. Seitens des Realgymnasiums wurden durch den Direktor und den Oberprimaner Kock Lorbeerkränze mit Schleifen am Brinckman-Brunnen niedergelegt. Heute mittag vereinigten sich die Angehörigen des Dichters John Brinckman, über 20 an der Zahl, mit dem Magistrat, dem Vorstände des Bürgerausschusses, den Schöpfern des Denkmals und einigen, bei der Enthüllung insonderheit tätig gewesenenen Herren mit ihren Damen bei einem von der Stadt in der großen Audienz des Rathauses veranstalteten, von Herrn Hoflieferant Kommissionsrat Grotefend gelieferten Frühstück, das bei bester Stimmung der Teilnehmenden einen würdigen Verlauf nahm.

Heute nachmittag findet im Garten des Schützenhauses eine allgemeine Feier statt.

Anläßlich der Enthüllungsfeierlichkeiten ist für sämtliche Schulen Schulfreiheit angeordnet worden.

574 Das unheilvolle Schlagwort "Am deutschen Wesen soll die Welt genesen" stammt aus Emanuel Geibels (\*17.10.1815 †6.4.1884) Gedicht "Deutschlands Beruf" von 1861.

575 Die beiden ersten Strophen des sogenannten "Deutschlandliedes" gehören heute nicht mehr zur deutschen Nationalhymne, deren Text nur noch aus der dritten Strophe des gleichnamigen Gedichtes von Heinrich Hoffmann von Fallersleben (zur Musik von Joseph Haydn) besteht.